

a) Tiere, die dem Kaiser gehören, b) einbalsamierte Tiere, c) gezähmte, d) Milchschweine, e) Sirenen, f) Fabeltiere, g) herrenlose Hunde, h) in diese Gruppierung gehörige, i) die sich wie Tolle gebärden, j) unzählbare, k) die mit einem ganz feinen Pinsel aus Kamelhaar gezeichnet sind, l) und so weiter, m) die den Wasserkrug zerbrochen haben, n) die von weitem wie Fliegen aussehen.

Fotobibliothek in der Passage
19.10.2024–26.01.2025

**Himmlicher Warenschatz
fotografischer Erkenntnisse**

Ausstellungstexte

Himmlicher Warenschatz, fotografischer Erkenntnisse

Wie sortiert man 30'000 Bücher? Alphabetisch oder thematisch, nach Grösse oder nach Farbe? Beeinflusst der Standort eines Buches, ob wir es finden und wie wir es lesen? Und wie lässt sich eine Ordnung verändern, wenn sie einmal feststeht?

In seinem Essay «Die analytische Sprache John Wilkins'» schreibt der argentinische Schriftsteller und Bibliothekar Jorge Luis Borges, es gäbe «keine Klassifikation des Universums, die nicht willkürlich und mutmasslich ist.» Zur Veranschaulichung zitiert er eine fiktive chinesische Enzyklopädie mit dem Titel «Himmlicher Warenschatz wohlwollenden Wissens», die Tiere in 14 Kategorien einteilt, darunter «Tiere, die dem Kaiser gehören», «herrenlose Hunde», «Fabeltiere», oder solche, «die mit einem ganz feinen Pinsel aus Kamelhaar gezeichnet sind». Borges' Ordnungssystem verdeutlicht nicht nur die Problematik doppeldeutiger oder unscharfer Kategorien, sondern erschafft zugleich eine völlig neue Welt, in der wie selbstverständlich nebeneinandersteht, was andernorts unvereinbar scheint.

In Anlehnung an Borges unternimmt die Ausstellung in der Passage den spielerischen Versuch einer Neuordnung der Fotobibliothek nach den 14 Kategorien seiner Enzyklopädie. Das Experiment versteht sich als Entdeckungsreise durch den

Bestand von rund 30'000 Titeln auf eigenwilligen Wegen, die besondere Fundstücke zum Vorschein bringen und dazu einladen, diese als «Milchschweine» oder «Sirenen» einmal ganz neu zu betrachten.

Dabei nimmt sie zugleich das bestehende Ordnungssystem in den Blick und befragt fotohistorische sowie bibliothekarische Kategorien. Ergänzt wird die Präsentation durch Arbeiten aus der Sammlung des Fotomuseum Winterthur, die sich auf unterschiedliche Weise mit Vorgängen des Ordnen, Sortierens oder Klassifizierens auseinandersetzen. Eine Auswahl an Publikationen zu den jeweiligen Kategorien findet sich in den Vitrinen. Zusätzliche Bücher stehen in einem Regal zur Ausstellung in der Bibliothek, zu deren weiteren Erkundung wir Sie herzlich einladen.

Zum Bestand der Fotobibliothek

Die von Fotostiftung Schweiz und Fotomuseum Winterthur gemeinsam geführte Bibliothek ist öffentlich zugänglich. Sie deckt die Geschichte der Fotografie ab, dokumentiert das zeitgenössische Schaffen, ermöglicht Forschungen nach thematischen Schwerpunkten und umfasst Literatur zur Theorie der Fotografie. Mit über 30'000 Publikationen und rund 30 laufenden Zeitschriften ist sie die wichtigste öffentliche Spezialbibliothek zum Thema Fotografie in der Schweiz. Für Fachleute, Studierende und Besucher_innen des Fotozentrums stehen Arbeitsplätze zur Verfügung. Die Bestände können nur in der Bibliothek genutzt werden (Präsenzbibliothek), sind aber im Online-Katalog (OPAC) recherchierbar.

Die inhaltliche wie mediale Vielfalt der Fotobibliothek lässt sich ebenfalls als «himmlischer Warenschatz» verstehen. Sie umfasst Monografien von Fotograf_innen und Kunstschaffenden, Ausstellungskataloge, aktuelle und historische Zeitschriften, technische Anleitungen, theoretische Fachliteratur und viele weitere Publikationen, die auf unterschiedliche Weise Bezug auf Fotografie nehmen. Eine erste Orientierung über den Bestand ermöglicht seine Aufstellung nach Themengebieten. Wie Wegweiser führen neun Haupt- und zahlreiche Unterkategorien die Bibliotheksbenutzer_innen die Regale entlang, durch das Alphabet der Fotograf_innen (Signatur F), in verschiedene Länder und Regionen (Signatur L), über diverse Genres und Anwendungsbereiche der Fotografie (Signatur G) bis hin zu Lehrbüchern und naturwissenschaftlichen Grundlagen (Signatur N).

Die Signatur eines Buches gibt dabei nicht nur Anhaltspunkte über seinen Standort, sondern beeinflusst zugleich, auf welche Weise wir es finden und wie wir seinen Inhalt lesen. Zur Entwicklung eines Ordnungssystems bedarf es bibliothekarischer wie inhaltlicher Expertise. In welchem Regal ein Buch steht, beruht jedoch immer auch auf einer Reihe subjektiver Entscheidungen, die den aktuellen Wissensstand sowie gesellschaftliche Machtverhältnisse reflektieren. Wie jede Ordnung ist daher auch die Systematik einer Bibliothek nicht neutral und absolut, sondern nur eine von vielen möglichen Varianten, die jeweils unterschiedliche Geschichten erzählen.



Auszug aus Jorge Luis Borges, «Die analytische Sprache John Wilkins'»

► zur Audioversion (eingesprochen von Jana Niederberger)

(...) In der Universalsprache, die John Wilkins um die Mitte des 17. Jahrhunderts erfand, definiert jedes Wort sich selber. (...) Er teilte das Universum in vierzig Kategorien oder Genera auf, die sich ihrerseits in «Differenzen» und diese wiederum in «Spezies» unterteilten. Jedes Genus bezeichnete er mit einer Silbe aus zwei Buchstaben; jede Differenz mit einem Konsonanten; jede Spezies mit einem Vokal. Zum Beispiel: de bedeutet: Element; deb das erste der Elemente, das Feuer; deba einen Teil des Elements Feuer, eine Flamme. (...) Die Wörter der analytischen Sprache John Wilkins' sind keine plumpen willkürlichen Symbole. Jeder einzelne der Buchstaben, aus denen sie sich zusammensetzen, ist bezeichnend, so wie für die Kabbalisten die Buchstaben der Heiligen Schrift. Mauthner stellt fest, daß die Kinder diese Sprache lernen könnten, ohne zu wissen, daß sie künstlich ist; später auf dem Gymnasium würden sie dann entdecken, daß sie auch ein Universalschlüssel und eine geheime Enzyklopädie ist.

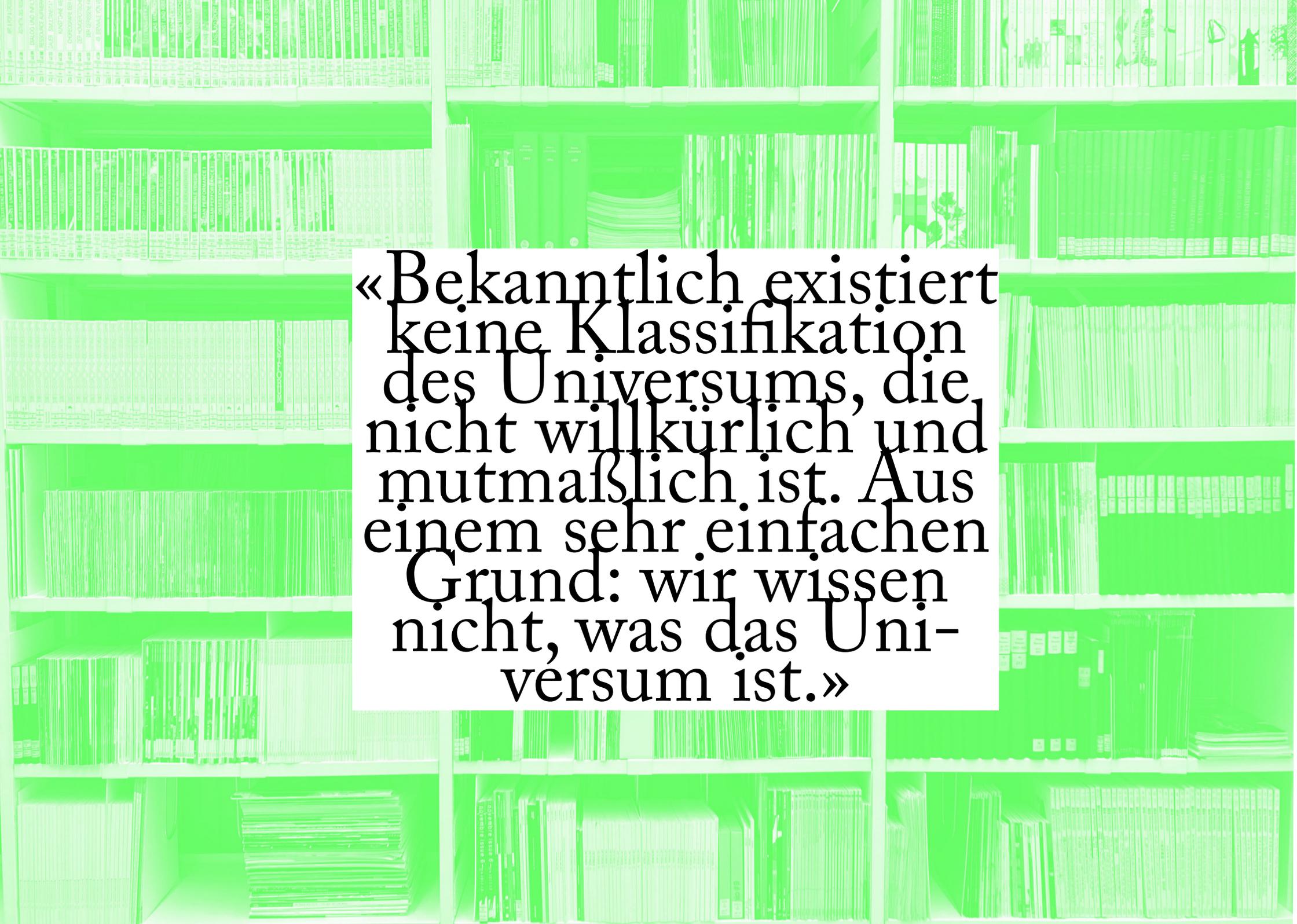
Nachdem wir Wilkins' Methode definiert haben, müssen wir ein Problem untersuchen, das sich unmöglich oder nur schwer hintan halten läßt: die Gültigkeit der Vierzigertabelle, die der Sprache zugrunde liegt. Betrachten wir die achte Kategorie, unter die die Gesteine fallen. Wilkins unterteilt sie in gewöhnliche (Kiesel, Kies, Schiefer), in durchschnittliche (Marmor, Bernstein, Koralle), in kostbare (Perle, Opal), in durchsichtige (Amethyst, Saphir), und unlösliche (Steinkohle, Ton, Arsenik). Fast so beunruhigend wie die achte ist die neunte Kategorie. Sie führt uns vor Augen, daß die Metalle unvollkommen (Zinnober, Quecksilber), daß sie künstlich (Bronze, Messing), abfallartig (Eisenfeilspäne, Rost) und natürlich (Gold, Zinn, Kupfer) sein können. Die Schönheit hat ihren Ort in der sechzehnten Kategorie; sie ist ein lebendgebärender, länglicher Fisch.

Diese Doppeldeutigkeiten, Überlagerungen und Fehlanzeigen erinnern an die Gebrechen, die Franz Kuhn einer gewissen chi-

nesischen Enzyklopädie nachsagt, die sich betitelt: «Himmlicher Warenschatz wohlthätiger Erkenntnisse». Auf ihren weit zurückliegenden Blättern steht geschrieben, daß die Tiere sich wie folgt gruppieren: a) Tiere, die dem Kaiser gehören, b) einbalsamierte Tiere, c) gezähmte, d) Milchschweine, e) Sirenen, f) Fabeltiere, g) herrenlose Hunde, h) in diese Gruppierung gehörige, i) die sich wie Tolle gebärden, j) unzählbare, k) die mit einem ganz feinen Pinsel aus Kamelhaar gezeichnet sind, l) und so weiter, m) die den Wasserkrug zerbrochen haben, n) die von weitem wie Fliegen aussehen. Das Bibliographische Institut in Brüssel befließigt sich ebenfalls des Chaotischen: es hat das Weltall in tausend Unterteilungen zerstückelt. Nummer 262 entspricht dem Papst, 282 der Römisch-katholischen Kirche, 263 dem Tag des Herrn, 268 den Sonntagsschulen, 288 dem Mormonismus und 294 dem Brahmanismus, Buddhismus, Schintoismus und Taoismus. Es schreckt vor den heterogensten Unterteilungen nicht zurück. (...)

Ich habe Wilkins, den unbekannt (oder apokryp[h]en) chinesischen Enzyklopädisten und das Bibliographische Institut in Brüssel mit einer Aufstellung von Beliebigkeiten vorgeführt. Bekanntlich existiert keine Klassifikation des Universums, die nicht willkürlich und mutmaßlich ist. Aus einem sehr einfachen Grund: wir wissen nicht, was das Universum ist. (...) Man darf noch weiter gehen; man darf vermuten, daß es kein Universum in dem organischen, auf Einheit bedachten Sinne gibt, auf den dieses anspruchsvolle Wort schließen läßt. Wenn es eines gibt, so bleibt seine Absicht uns verborgen, bleiben die Wörter, die Definitionen, die Etymologien, die Synonyme des geheimen Wörterbuchs Gottes unseren Mutmaßungen gegenüber verschlossen.

Jorge Luis Borges: «Die analytische Sprache John Wilkins'», in ders., *Das Eine und die Vielen. Essays zur Literatur* (München: Carl Hanser, 1966).



«Bekanntlich existiert keine Klassifikation des Universums, die nicht willkürlich und mutmaßlich ist. Aus einem sehr einfachen Grund: wir wissen nicht, was das Universum ist.»

a) die dem Kaiser gehören

Bücher als Geschenke an Museumsmitarbeitende zeugen im institutionellen Kontext von zwischenmenschlichen Beziehungen. Sie sind fester, wenn auch subtiler Bestandteil musealer Netzwerke. Sie dienen Künstler_innen als Visitenkarte oder bringen als Geste der Aufmerksamkeit persönliche Freund_innenschaften, professionelle Wertschätzung und langjährige Zusammenarbeit zum Ausdruck. Die Bibliothek besitzt zahlreiche Bücher, die mit handschriftlichen Widmungen versehen sind und darüber den sozialen Ritus des Schenkens von Büchern – speziell an ehemalige und aktuelle Direktor_innen und Kurator_innen – beleuchten. Diese Widmungen geben auch einen Einblick in individuelle Beziehungen: sie offenbaren etwa einen humoristischen oder respektvollen Umgang zwischen Schenkenden und Beschenkten und werden damit zu unscheinbaren Zeitzeugen einer Institutionsgeschichte. Eine Vielzahl dieser Bücher wurden sorgfältig mit dem Zusatz «Widmung» im Online-Katalog der Fotobibliothek verschlagwortet, sodass sie über diesen Suchbegriff auffindbar sind.

1
Serge Nazariëff: *Le nu stéréoscopique. 1850–1930*
Paris: Filipacchi, 1985
(Widmung an den Stiftungsrat der Schweizerischen Stiftung für die Photographie)
G körper Erotische F. 1985

2
Fiona Rukschcio: *maluococcyx*
Wien: Schlebrügge, Editor, 2005
(Widmung an Thomas Seelig)
F Ruksc F 2005

3
John Gossage: *There and Gone. One Hundred and Twenty-Four Photographs*
Berlin: Nazraeli Press, 1997
(Widmung an George Reinhart)
F Gossa J 1997

b) einbalsamierte

Zahlreiche Publikationen der Bibliothek beschäftigen sich mit Theorien, Funktionsweisen und Anwendungsbereichen des fotografischen Mediums zur Bewahrung von Personen, Orten oder Situationen im 19. Jahrhundert. Das Stichwort «einbalsamiert» beschränkt das Verständnis der konservierenden Funktion der Fotografie nicht nur auf den im Bild eingefrorenen Inhalt, sondern bezieht auch die zugrundeliegenden fotografischen (Analog-)Verfahren mit ein, deren chemische Prozesse – vom Entwickler bis zum Fixierbad – die bildliche Konservierung überhaupt erst ermöglichen. Ein gegenständliches Beispiel für den Einsatz der Fotografie zur Erhaltung von Personen ist die Totenfotografie. Im viktorianischen Zeitalter war die Erstellung von posthumen Porträts – oftmals von verstorbenen Kindern – eine gängige Praxis. Diese Fotografien fungierten als materielle Erinnerungen im privaten Bereich. In der öffentlichen Sphäre zirkulierten Fotografien von Verstorbenen zum Beispiel im Kontext der fotografischen Dokumentation kriegerischer Auseinandersetzungen. In diesen Aufnahmen überdauern gefallene Soldat_innen – gezielt inszeniert und festgehalten – als anonyme Repräsentant_innen politischer Ereignisse.

1
Anthony W. Lee: *On Alexander Gardner's Photographic Sketch Book of the Civil War*
Berkeley: University of California Press, 2007
F Gardn A 2007

2
Jay Ruby: *Secure the Shadow. Death and Photography in America*
Cambridge: MIT Press, 1995
G mensch Tod 1995

3
Time Inc.: *Handbuch der Photographie*
[s. l.]: Time Inc., 1971
N tech 1971

4
Bertrand Lavédrine:
Photographs of the Past. Process and Preservation
Los Angeles: Getty Conservation Institute, 2009
N verf 2009c

c) gezähmte

Unter den Signaturen *N lehr* und *N tech* verzeichnet die Bibliothek historische wie aktuelle Handbücher zur Fotografie: Sie beraten ihre Leser_innen etwa zur Reihenfolge chemischer Prozesse in der Dunkelkammer (→ *einbalsamierte*) oder den idealen Einstellungen der Kamera eines Smartphones. Fototechnische Anleitungen werden vor allem mit der Verbreitung der Fotografie als Massenmedium populär (→ *unzählbare*); sie ermöglichen Fotograf_innen auch ohne professionelle Ausbildung die Beherrschung der Technik, «zähmen» dabei aber auch das fotografische Experiment jenseits technischer Perfektion (→ *die sich wie Tolle gebärden*). In der Fotobibliothek finden sich auch andere Arten von Ratgebern, wie die von Werner Bischof fotografierte Bastelanleitung für Kinderspielzeug aus Müll. Eine besondere Bedeutung kommt dieser Buchgattung im Kontext der konzeptuellen und medienanalytischen Fotografie zu: Kunstschaffende wie Timm Rautert oder Vito Acconci nutzen das Format der Gebrauchsanweisung, um den fotografischen Prozess zu reflektieren, indem sie ihn in seine Bestandteile zerlegen und Schritt für Schritt performativ vollziehen.

1
Heinz Berger: *Agfacolor*
Wuppertal: Girardet, 1950
N tech 1950

2
Timm Rautert: *Bildanalytische Photographie. 1968–1974*
Göttingen: Steidl, 2020
F Raute T 2020

3
W. H. Collingridge: *Tricks of Self-Defence*
London: Health and Strength, 1909
G sport 1909

4
Alice Marcet und Werner Bischof: *Das kleine Spielzeugbuch. Eine anregende Anleitung für Kinder zur Anfertigung von Spielzeugen aus Abfallmaterialien*
Zürich: Amstutz & Herdeg, 1940
F Bisch W 1940

d) Milchschweine

Das Buch *In Almost Every Picture #10* von Erik Kessels und Michel Campeau zeigt eine Sammlung gefundener historischer Fotografien von Kund_innen des Montrealer Restaurants *Au Lutin Qui Bouffe*, die ein Schwein mit einer Milchflasche füttern und dabei für die Kamera posieren. In Anbetracht der komischen Szenen drängen sich verschiedene Fragen auf: Spielen die Restaurantgänger_innen – ohne hygienische Vorbehalte und moralische Bedenken – mit ihrem Essen? Landeten die Schweine schliesslich auf dem Teller? Hypothetische Szenarien für die Schicksale der Tiere liefert etwa der Artikel «Und es ward Wurst» aus der Zeitschrift *Der Alltag* oder das ikonische Schweizer Kochbuch von Elisabeth Fülcher, das nebst Illustrationen auch Fotografien von Hans Finsler und Bernhard Moosbrugger enthält.

1
Walter Keller (Hg.): *Der Alltag. Sensationsblatt des Gewöhnlichen* (1986/Nr. 3)
Zürich: Alltag, 1986
Z Der Alltag 1986, 3

2
Erik Kessels und Michel Campeau: *In Almost Every Picture # 10*
Amsterdam: KesselsKramer, 2011
F Kesse E 2011

3
Elisabeth Fülcher: *Kochbuch* (8. Auflage)
Zürich: Elisabeth Fülcher, 1966
L schw 1966

①

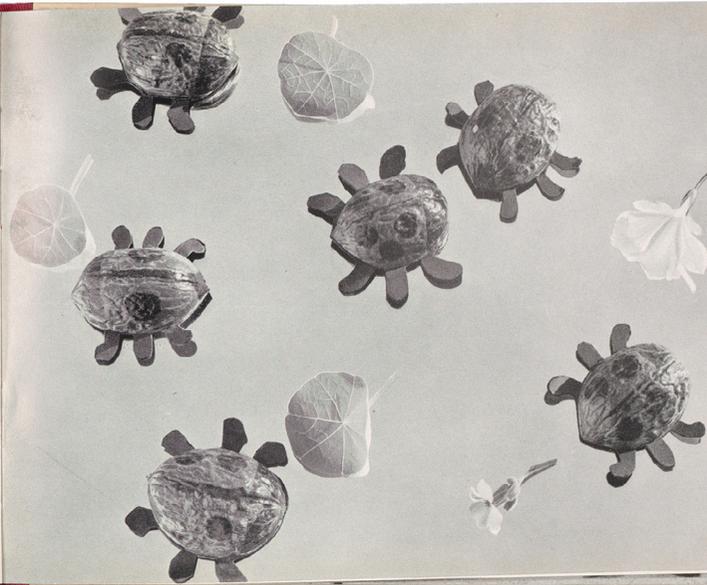
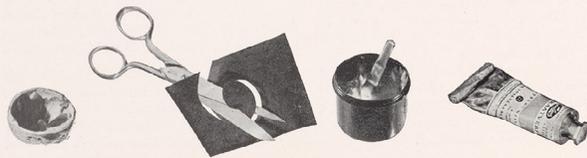
Marienkäfer

MATERIAL

Leere Hälften von Baumnüssen
Festes schwarzes Papier
Klebstoff
Plakatfarbe
Spirituslack

HERSTELLUNG

Die halben Nusschalen werden zuerst rot bemalt. Mit schwarzer Farbe zeichnet man den Kopf ein, die Teilung der Flügel und die Punkte. Die Käfer klebt man auf schwarzes Papier, das ringsum genügend vorsteht. In das vorstehende Papier zeichnet man die Beine ein und schneidet das übrige weg. Die Tierchen werden lackiert. Sie wirken reizend als Tischdekorationen bei Geburtstagen und Kinderfesten.



e) Sirenen

Die Signatur *G* wie «Genres» unterscheidet verschiedene Anwendungsgebiete der Fotografie wie Mode, Porträt oder Reise. In einigen Fällen gibt es noch eine weitere Spezifizierung: so verweist *G portr Familie* beispielsweise auf ein bestimmtes Sujet innerhalb der Porträtfotografie. Immer wieder findet sich hier auch der Zusatz «Frau» – im Gegensatz zur Ergänzung «Mann», die nur äusserst selten vorkommt. Non-binäre Perspektiven existieren in dieser Systematik nicht. Die Funktion einer Signatur wie *G reise Frau* ist etwa vergleichbar mit der Einrahmung der Ethnologin Elisabeth Krämer-Bannow inmitten einer Gruppe männlicher Kollegen auf dem Titelbild des Buches *Träume im Tropenlicht*. Einerseits erhöht die Kategorie die Sichtbarkeit und damit auch die Auffindbarkeit von unterrepräsentierten Stimmen. Andererseits schreibt sie diese unwillkürlich als das Andere fest, indem sie nur hervorhebt, was von der angenommenen Norm abweicht. Solange männliche Reisende wie selbstverständlich im allgemeinen Feld *G reise* aufgehoben sind, bedarf es keiner Signatur *G reise Mann*. Die reisende Frau bleibt in diesem Regal hingegen die Sirene unter den Seefahrern.

Anna Pytlik: *Träume im Tropenlicht. Forscherinnen auf Reisen. Elisabeth Krämer-Bannow in Ozeanien 1906–1910. Marie Pauline Thorbecke in Kamerun 1911–1913*
Reutlingen: Coyote, 1997
G reise Frau 1997

f) Fabeltiere

Fabeltiere bewohnen die fantastischen Sphären mythologischer Erzählungen, wo sie zumeist im Verborgenen existieren. Begegnungen mit Fabeltieren sind äusserst selten und erfolgen oftmals unter besonderen Umständen. Von vergleichbarer Natur sind die Bestände der Rara-Schränke der Fotobibliothek. Hinter verschlossenen Türen hüten sie Publikationen von besonderem Wert. Die Kategorisierung von Büchern als «rar» erfolgt nach einem Bewertungsraster, das Faktoren wie Alter, Seltenheit und Wert berücksichtigt. Als Fabeltier des himmlischen Warenschatzes gilt somit das Buch *The Land of Burns* von 1840, das älteste im Bestand der Fotobibliothek. Auch die Kunst- und Kulturzeitschrift *QUER* mit nur 13 herausgegebenen Heften ist wegen ihrer limitierten Edition eine Rarität. Schliesslich können auch Bücher, die aufgrund ihrer äusseren Erscheinung und Handhabung ein besonderes Objekt darstellen, als rar klassifiziert werden. Darunter fällt zum Beispiel das *Ohio Photomagazine #8* – eine Videokassette. Aber auch Andy Warhols *Red Books* mit elf Polaroid-Alben (→ *die von weitem wie Fliegen aussehen*) gilt als wertvolles Sammler_innenstück.

1
Uschi Huber und Jörg Paul
Janka (Hgg.): *Ohio #8. Heinrich Dubels. Erratische Helikopterphotographie*
Köln: Ohio, 2000
Z Ohio 2000, 08

2
Andy Warhol: *Red Books*
Göttingen: Steidl, 2004
F Warho A 2004

3
Dino Simonetti und Romano Fasciati (Hgg.): *Quer. Nicht links, nicht rechts, sondern quer* (1983/Nr. 1, 1983/Nr. 2, 1989/Nr. 13)
Chur/Zürich: Quer, 1983–1989
Z Quer 1–13:1983–1989

4
Robert Chambers et al. (Hgg.): *The Land of Burns. A Series of Landscapes and Portraits, Illustrative of the Life and Writings of the Scottish Poet*
Glasgow/Edinburgh/London: Blackie & Son, 1840
X lit Burns R 1840:1

g) herrenlose Hunde

Durch Schenkungen, Ankäufe von Mitarbeitenden zu laufenden Projekten oder im Schriftentausch mit anderen Institutionen wird die Bibliothek ständig erweitert und aktualisiert. Einige «herrenlose Hunde», die keiner der bestehenden Kategorien angehören, werden jedoch aussortiert oder gar nicht erst in den Bestand eingepflegt. Umfangreiche Bücherspenden enthalten häufig Titel, die keinen oder nur wenig Bezug zur Fotografie aufweisen und deshalb nicht aufgenommen werden. Was dennoch für die Bibliothek relevant oder interessant ist, findet möglicherweise einen Platz im Regal X für «andere Fachgebiete» (→ *und so weiter*). Bücher aus dem Bestand können in einigen Fällen auch wieder entsammelt werden. Diese Entscheidung treffen jeweils die Bibliotheksmitarbeiter_innen.

1

Orell Füssli-Annoncen
(Zeitungskatalog)
[s. l.]: [s. n.], 1930
keine Signatur

2

Brütsch, Rüeegg & Co.:
Katalog 7 (Qualitäts-Werkzeuge
und Werkzeug-Maschinen)
Zürich: Emil Rüeegg & Co., [s. a.]
keine Signatur

h) in diese Gruppierung gehörige

Alle Publikationen der Bibliothek sind in einem Online-Katalog aufgeführt, über den Benutzer_innen im Bestand recherchieren und nach bestimmten Titeln suchen können. Stellen Sie sich vor, dieser Katalog wäre ausgedruckt und stünde als Buch in der Bibliothek. Wäre er dann ein Teil von ihr? Und müsste er sich selbst verzeichnen? Wie sinnvoll wäre eine Gruppierung, die nicht nur alle anderen Gruppierungen, sondern auch sich selbst beinhaltet (und darin noch einmal alle anderen und sich selbst, → *und so weiter*)? Was könnte man in ihr finden? Schauen Sie am besten selbst nach: Die Bibliothek ist von Dienstag bis Freitag zwischen 13:30 und 17:30 geöffnet. Der Katalog ist über www.fotobibliothek.ch aufrufbar.

relevant für
was?



Orell Füssli-Annoncen (Zeitungskatalog)
[s. l.]: [s. n.], 1930
keine Signatur



i) die sich wie Tolle gebärden

In seinem Text «Die photogene Malerei (Präsentation)» beschreibt der französische Philosoph Michel Foucault die Anfangszeit der Fotografie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als eine Phase der «Verrücktheit», in der «Techniker und Amateure, Künstler und Illusionisten ohne Sorge um ihre Identität lustvoll umhertollten». Diese «ungewöhnliche Freiheit» weicht jedoch bald der Frage, ob Fotografie als eigenständige Kunstform zu betrachten sei oder dem Bereich Technik und Handwerk zugeschrieben werden müsse (→ *die mit einem ganz feinen Pinsel aus Kamelhaar gezeichnet sind*). Das Fortleben dieser Debatte sichern zahlreiche Überblickswerke zur Fotografie, die zur Konstruktion eines fotohistorischen Kanons mit kunsthistorischen Begrifflichkeiten wie «Meisterwerk», «Genie» oder «Ikone» arbeiten. Die «Tollheit» einer Fotografie jenseits starrer Zuschreibungen wird hier dem Qualitätsurteil von Kritiker_innen und Kurator_innen untergeordnet. Eine kategoriale Unterscheidung zwischen Kunst und Technik schlägt sich auch in der Systematik der Bibliothek nieder, die technisch-naturwissenschaftliche und künstlerische Kontexte trennt (→ *gezähmte*).

Bernd Stiegler (Hg.): *Texte zur Theorie der Fotografie*
 Stuttgart: Reclam, 2010
 C theor 2010a

j) unzählbare

Die Fotobibliothek verfügt über einen umfangreichen Zeitschriftenbestand, der unter der Signatur Z zu finden ist. Er umfasst 30 laufende Zeitschriften (die aktuelle Ausgabe wird jeweils im Regal links vom Bibliothekseingang präsentiert) sowie zahlreiche historische Ausgaben. Zeitschriften gehören zu den unzählbaren Massenmedien, was sich sowohl in der enormen thematischen Vielfalt als auch in ihrer kontinuierlichen Produktion niederschlägt. Das fotografische Medium war ein Katalysator für diese Entwicklungen, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit dem «Goldenen Zeitalter» des Fotojournalismus ihren Höhepunkt erreichten. Rollfilme und Kleinbildkameras wurden zur Massenware. Sie ermöglichten eine einfache, hochwertige und vor allem schnelle Bildproduktion. So brachte zum Beispiel das *Life*-Magazin (1936–2000) bis in die 1970er-Jahre wöchentliche Fotoreportagen zu Themen wie Sport, Reisen oder Krieg in die Wohnzimmer Amerikas. In der Schweiz erfüllten die *Schweizer Illustrierte* (1911–) oder das *Du*-Magazin (1941–) einen vergleichbaren Zweck.

1

Du (2007/Nr. 11/12)
Wabern-Bern: Benteli Verlags
AG, 2017
Z DU 782 2007, 11/12

2

LIFE (Anniversary Issue)
New York: Time Inc., 1988
C allg Life 1988

3

Schweizer Spiegel (1965/
Nr. 11)
Zürich: Schweizer Spiegel
Verlag, 1965
Z Schweizer Spiegel 1965, 11

k) die mit einem ganz feinen Pinsel aus Kamelhaar gezeichnet sind

Im ausgehenden 19. Jahrhundert begann die Fotografie um ihre Anerkennung als künstlerisches Medium zu kämpfen (→ *die sich wie Tolle gebärden*). Sinnbildlich für diese Bestrebungen steht der Piktorialismus (sog. bildmässige Fotografie). Als erste globale Bewegung in der Fotogeschichte verfolgte der Piktorialismus das Ziel, das fotografische Medium als explizit künstlerische Technik zu etablieren. Hierfür war die Annäherung des fotografischen Bildes an die Malerei von besonderer Bedeutung. Einerseits mittels der Bildmotive, andererseits mithilfe verschiedener Druckverfahren und manueller Eingriffe in der Dunkelkammer, wie zum Beispiel dem Malen auf nassen Negativen. Auch die Tatsache, dass während des Piktorialismus erstmals eine internationale Infrastruktur geschaffen wurde, um theoretisches Wissen, Techniken und Verfahren zu teilen und zu diskutieren, fasziniert bis heute. Zu den wichtigsten Publikationen der Piktorialist_innen zählen zum Beispiel das US-Magazin *Camera Work* (veröffentlicht 1903–1917) oder das Schweizer Äquivalent, die Luzerner Fotozeitschrift *Camera* (veröffentlicht 1922–1981).

1

Alfred Stieglitz (Hg.): *Camera Work. A Photographic Quarterly* (1903/Nr. 2)
Nendeln: Kraus Reprint, 1969
Z Camera Work 1903/04, 1–8

2

Alfred Stieglitz (Hg.): *Camera Work. A Photographic Quarterly* (1904/Nr. 8)
Nendeln: Kraus Reprint, 1969
Z Camera Work 1903/04, 1–8

3

Carl Josef Bucher (Hg.): *Camera. Illustrierte photographische Monatsschrift für Berufsfotographen und Amateure* (1925/Nr. 7)
Z Camera 04, 1925/26, 1–12

l) und so weiter

Beinahe jede Sammlung enthält eine Gruppe derjenigen Objekte, die zwar in keine ihrer bestehenden Kategorien passen, aber dennoch zu ihr gehören. Was übrig bleibt, nachdem alles andere einsortiert wurde, wird unter «Weiteres», «Sonstiges» oder «Verschiedenes» zusammengefasst. Auch in der Fotobibliothek finden sich unter der Signatur X Bücher aus «anderen Fachgebieten», meist ohne unmittelbaren Bezug zur Fotografie. Dazu zählen zum Beispiel Publikationen zu Musik, Kunst oder Literatur, die unter anderem im Zuge der Recherche zu Ausstellungsprojekten angeschafft wurden (zu den aktuellen Neuzugängen gehört auch ein Sammelband von Jorge Luis Borges → *in diese Gruppierung gehörige*). Das «und so weiter» einer Bibliothek ermöglicht interessante Zufallsfunde und definiert zugleich die Ränder ihres Sammlungsgebiets: Was relevant ist, ist nicht von vornherein festgelegt, sondern muss wie das Ordnungssystem selbst immer wieder überprüft und verhandelt werden. Vielleicht erhalten einige der Bücher aus dem Regal X daher irgendwann eine neue Signatur, andere werden möglicherweise auch zu → *herrenlosen Hunden*.

1
Gerhard Theewen et al. (Hgg.):
*Confusion–Selection:
Gespräche und Texte über
Bibliotheken, Archive, Depots*
Köln: Salon Verlag, 1996
X kultur Sammeln 1996a

2
Dave Eggers: *Der Circle*
Köln: Kiepenheuer & Witsch,
2014
X lit Eggers 2014

3
Clara von Koronghy: *Die Musik
war sein Leben. Gedenkbuch für
Franz Liszt*
Zürich: Eigenverlag d. Autorin,
1984
X musik Liszt F 1984

m) die den Wasserkrug zerbrochen haben

Scherben eines zerbrochenen Wasserkrugs liegen auf dem Boden. Von den Übeltäter_innen fehlt jegliche Spur – wer war's? Lässt sich der Kriminalfall des zerbrochenen Wasserkrugs mithilfe von Fotografie lösen? In der Kriminalistik kommt die Fotografie als Instrument zur Identifizierung und Typologisierung von Personen oder für die Spurensicherung zum Einsatz. Wegweisend für die fotografische Erfassung von Verbrecher_innen war das Verfahren der Bertillonage. Mit diesem konnten standardisierte Aufnahmen von Personen generiert werden, die im Zusammenspiel mit genauen Körper- und Gesichtsvermessungen ein einfaches Vergleichen innerhalb der polizeilichen Verbrecher_innenkartei ermöglichten. Die Bertillonage gilt nicht nur als Prototyp für den modernen Mugshot, sondern bildet auch eine Teilbasis für den Erstellungsprozess von Phantombildern. Auch wenn fotografische Erfassungsverfahren auf ein dunkles Kapitel zu möglichen Einsatzweisen des Mediums verweisen, bleibt die Frage: War es vielleicht doch die Katze Sibelius des Antiquitätenhändlers, die den Krug zerbrochen hat?

1
Susanne Regener:
*Fotografische Erfassung. Zur
Geschichte medialer
Konstruktionen des Kriminellen*
München: Wilhelm Fink, 1999
G wiss Kriminologie 1999

2
Martin Harlaar: *Silent Witness.
Photographs from the
Amsterdam Police Archives*
Bussum: Rhoth 1998
G wiss Kriminologie 1998

3
Günter Metken:
Spurensicherung
Amsterdam: Verlag der Kunst,
1996
C theorMono Metke G 1996

4
Terry deRoy Gruber: *Beruf.
Katze*
Hamburg: Ellert & Richter,
1985
F Grube T 1985

n) die von weitem wie Fliegen aussehen

Die grössten Publikationen aus allen Kategorien der Fotobibliothek werden – aus platztechnischen Gründen – im Regal G *Grossformate* gelagert. Insofern muss hier die Kategorisierung nach Inhalt oder Medientyp einer Klassifizierung nach formalen Kriterien weichen. Wo befinden sich ihre Gegenstücke, die kleinsten Bücher der Bibliothek, wobei das Kleinste lediglich 5.5 × 8.5 cm misst? Einige von ihnen werden zu ihrem eigenen Schutz in den Rara-Schränken (→ *Fabeltiere*) gelagert. Befinden sie sich aber in den regulären Regalen, scheinen viele von ihnen von ihren Nachbar_innen verschluckt zu werden. Dementsprechend versucht diese Kategorie den Kleinsten im Bestand Sichtbarkeit zurückzugeben. Doch Fakt ist: Auch wenn die kleinsten Bücher der Bibliothek von weitem wie Fliegen aussehen und daher leicht zu übersehen sind, können sie inhaltlich mit den grösseren mithalten.

1
arttraffic (Hg.): *The Architecture of the MQ. The Pocket Catalogue*
Wien: Triton, 2001
(5.5 × 8.5 cm)
P inst MQ Wien 2001

2
Vladimir Spacek: *Vladimir Spacek*
Dortmund: Dortmunder Kunstverein, 2005
(7 × 10.1 cm)
F Space V 2005a

3
Robert Frank: *One Hour*
Madras/New York : Hanuman Books, 1992
(10.3 × 7 cm)
F Frank R 1992

4
Severin Müller: *Familie mit Auto*
Zürich: ausstellungsraum25, 2003
(5 × 10.5 cm)
F Mülle S 2003

5
Santeri Tuori: *Karlotta (Still #1–19)*
Helsinki: Galeria Anhava, 2004
(7.5 × 9 cm)
F Tuori S 2004

6
Belleville AG et al. (Hgg.): *Fotobot. Internet-Portraits*
Zürich: Kontrast, 2002
(6.5 × 10 cm)
G portr Selbstp. 2002

7
Dino Simonett: *LonPari. 32 Colour Photographs of the Second Trip to Japan*
Zürich: Edition Dino Simonett, 2009
(11.5 × 8.7 cm)
F Simon D 2009

8
Magali Koenig: *Drôle de paysage*
Lausanne: [s. n.], 2005
(7.7 × 11.1 cm)
F Koeni M 2005



Himmlicher Warenschatz fotografischer Erkenntnisse

Fotobibliothek in der Passage
19.10.2024–26.01.2025

Kuratorinnen der Ausstellung
Gwendolyn Fässler und Sonja Palade, Fotomuseum Winterthur

Unterstützung der Recherche
Janosch Kohler, Fotobibliothek

Mit Werken aus der Sammlung des Fotomuseum Winterthur von Sanna Kannisto, Erik Kessels & Michel Campeau, Mike Mandel & Larry Sultan, Tabor Robak und Jeff Weber.

Mit grossem Dank an Marco De Mutiis, Géraldine Feller, Doris Gassert, Teresa Gruber, Alessandra Nappo, Benedikt Redmann, Christina Schmidt, Julia Sumi und Nadine Wietlisbach.



fotomuseum winterthur